Bezugspreis vierteljährlich im Stadt-, Orts- und Nachbarortsverkehr Mk. 1.65, außerhalb M. 1.75 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummer des Blattes kostet 5 Pf. Erscheinungsweise täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. :: Gegründet 1877.

Aus den Tannen

Amtsblatt für Altensteig, Stadt.
Allgemeines Anzeige- und Unterhaltungsblatt
von der oberen Nagold.

Anzeigenpreis Die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennig. Die Reklamezeile oder deren Raum 20 Pfennig. :: Bei Wiederholungen unveränderter Anzeigen entsprechender Rabatt. Bei gerichtlicher Eintreibung und Konkursen ist der Rabatt hinfällig. Fernsprecher 11.

Schwarzwälder Tageszeitung. Für die O.-A.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 224 | Druck und Verlag in Altensteig. | **Dienstag, den 25. September.** | Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. | **1917.**

Man zeichnet Kriegsanleihe bei jeder Bank, Sparkasse, Kreditgenossenschaft, Lebensversicherungsgesellschaft Postanstalt.

Der Krieg.

WTB. Großes Hauptquartier, 24. Sept. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

In Flandern erreichte der Artilleriekampf nachmittags an der Küste und vom Wald von Houthoulst bis Westhoek wieder große Stärke. An der Schlachtfront blieb die Kampftätigkeit auch nachts und am frühen Morgen gesteigert, ohne daß bisher neue englische Angriffe erfolgten. Gute Wirkung unserer artilleristischen Abwehr ließ sich am Verhalten der von uns beschossenen Batterien und an der Vernichtung zahlreicher Munitionsstapel feststellen.

Bei Lens und bei St. Quentin, an dessen Kathedrale die Franzosen durch neue Beschießung ihr Zerstörungswerk fortsetzten, lebte die Feuertätigkeit auf.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

In mehreren Abschnitten der Aisnefront und der Champagne schwoll mehrfach das Feuer zu großer Heftigkeit an. Bei Erkundungsgefechten hatte der Gegner Verluste.

Vor Verdun war der Feuerkampf nachmittags und während der Nacht sehr lebhaft. Auch heute morgen herrschte rege Gefechtstätigkeit auf dem Ostufer der Maas.

---

14 feindliche Flugzeuge sind abgeschossen worden. Leutnant Wüsthoff errang den 20. Luftsieg. Leutnant Kissenberth brachte 2 Gegner im Luftkampf zum Absturz.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Unter der im Brückenkopf von Jakobstadt eingebrachten Beute von 55 Geschützen befinden sich eine bespannte Batterie und 5 schwere Geschütze von 26 bis 28 Zentimeter Kaliber. In der Stadt selbst fielen reichliche Vorräte, auch an Brot und Mehl, in unsere Hände.

Nördlich von Baranowitschi und westlich von Luck entfaltete die russische Artillerie lebhafte Tätigkeit.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

In den Bergen nordwestlich von Focsani und am Sereth vielfach rege Feuertätigkeit und Vorfeldgefechte.

Bahnhof Galatz wurde mit beobachtetem Erfolg beschossen.

Mazedonische Front:

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

*

In London wurde behauptet, jetzt sei man hinter das Geheimnis Hindenburgs gekommen und dem Höchstkommandierenden Haig sei es gelungen, seine Strategie derjenigen Hindenburgs so vollkommen anzupassen, daß an einem Erfolg nicht mehr zu zweifeln sei. Die dritte Flandern-Offensive hat den Beweis dafür bis jetzt nicht erbracht. Am 20. September begann der neue Sturm und ein ganzer Kilometer zerschossenen Geländes ist von den Engländern „erobert". Es kommt eben doch nicht bloß auf ein strategisches System an; das beste System kann nutzlos werden, wenn sonst allerhand Zutaten fehlen. Mit welch prächtigen theoretischen Systemen sind die verschiedenen englischen und französischen Generalissimi schon auf den Plan getreten! Sie sind verbraucht und verschwunden wie ihre Erfinder oder Vertreter. Hindenburg kann sein System auf einem andern Grund aufbauen als Haig oder Painleve, mögen deren Truppen auch noch so mutige Angreifer sein. Und würde sich heute zeigen, daß die alliierten Strategen den Schlüssel zu Hindenburgs Problemen gefunden hätten, — morgen würde er ihnen ein neues Rätsel zu lösen geben. So viel ist sicher, bis zum 31. Oktober wird es der feindlichen Strategie noch nicht gelungen sein, den Durchbruch zu erzwingen und die flandrische Küste in Besitz zu nehmen. Am 23. September hielten die Engländer noch Erholungspause, nur die Artillerie setzte den Kampf in kräftiger Weise fort. Die Kathedrale von St. Quentin erhielt wieder neue Treffer. — Auf dem Ostufer der Maas wurde an mehreren Stellen gekämpft: die Franzosen sind aber meist nicht mehr die Angreifer, die Deutschen suchen sich durch rasche Ueberfälle wieder Stück um Stück in den Besitz des Geländes zu setzen, das beim ersten Anprall der Verdun-Offensive preisgegeben werden mußte. — Die Siegesbeute bei Jakobstadt an der Düna ist auf eine stattliche Höhe angewachsen, es sind auch namhafte Vorräte an Lebensmitteln erbeutet worden, woran unsere Feldgrauen ihre Freude haben werden. Neuerdings liest man in feindlichen Blättern, daß Japaner die russische Front verstärken wollen. So einfach ist das bei der ungeheuren Entfernung und der verhältnismäßig mangelhaften Verkehrsverbindung nicht. Und was wollten ein oder zwei japanische Korps besagen? Die Russen selber wären wahrscheinlich sehr wenig erbaut, denn ein uneigennütziger Freund ist Japan nicht, und auch kein angenehmer.

Ueberraschend kommt die Meldung, daß die rumänische Donaufestung Galatz bereits unterm Feuer unserer Geschütze liegt. Der rechte Flügel der Heeresgruppe Mackensen hat sich also von Braila oder Macin (Dobrudscha) vorgeschoben, oder es sind weittragende schwerste Geschütze in Stellung gebracht worden.

Der Kaiser besuchte am 22. September die Schlachtfelder von Buzau, Rimnicul-Sarat und Focsani.

„Corriere della Sera" fleht Amerika an, doch nicht Italien weiter zu übersehen, vielmehr an Oesterreich-Ungarn den Krieg zu erklären und seine Hilfe auf die italienische Front auszudehnen.

Die „Neue Zürcher Zeitung" meldet aus Genf: Aus Frankreich wird berichtet, daß die russischen Truppen, die sich an der französischen Front befinden, nach einem Aufruhr zurückgenommen und nach Saloniki gebracht wurden.

Im französischen Großen Generalstab sind acht bisher mit Kommandos betraute Divisionsgenerale zur Reserve versetzt und durch jüngere Kräfte ersetzt worden.

Die Antwortnoten.

Die Antwortnoten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns auf das Friedensvermittlungsangebot des Papstes sind nun bekannt. Sie unterscheiden sich begreiflicherweise in der Form erheblich, in der Sache stimmen sie vollkommen überein, wie nach den Besprechungen der leitenden Staatsmänner nicht anders zu erwarten war. Auch Bulgarien und die Türkei sollen in ihrer Auffassung der Friedensvoraussetzungen mit der Darlegung der beiden Noten einig gehen, was bezüglich Bulgariens immerhin nicht ganz klar ist, da dieses bekanntlich die Dobrudscha und Mazedonien als Siegespreis für sich beansprucht.

Die Noten haben in Deutschland vielfach eine kühle Aufnahme gefunden: den einen gehen sie nicht weit genug, die andern wollen in ihnen ein zu weit gehendes Entgegenkommen im Sinne des Verzichtfriedens erblicken. Wieder andere halten jede Bindung für verfehlt und bedauern namentlich die im Grundsatz ausgesprochene Bereitwilligkeit zur Abrüstung gemäß der Anregung des Papstes für unmöglich, da gerade die geographische Lage Deutschlands, das zwischen feindlichen Mächten eingekeilt sei, das Gerüstetsein für alle Fälle zur Pflicht mache.

In bemerkenswerter und u. E. zutreffender Weise äußern sich die „Leipz. N. Nachr." zu den Noten:

In seiner Friedensnote hatte der Papst folgende Grundlage für den Frieden aufgestellt: Allgemeine Abrüstung, Schiedsverfahren, Freiheit der Meere, Verzicht auf Kriegs-Entschädigung, Wiederherstellung Belgiens, Rückgabe der deutschen Kolonien, Räumung Nordfrankreichs; in allen übrigen Punkten Verständigung im Geiste von Gerechtigkeit und Billigkeit. Als erster hatte Wilson das Schreiben des Papstes beantwortet, indem er, unter den üblichen Schimpfreden gegen die deutsche Regierung, das deutsche Volk zum Verfassungsbruch aufforderte. Nunmehr liegt auch die Antwort der deutschen Regierung an den Papst vor, von der man zunächst feststellen darf, daß sie eine wirkliche Antwort ist und nicht, wie die amerikanische Antwort, die Beschimpfung Dritter auf Umwegen. Dem Bestreben des Papstes wird volle Anerkennung gezollt, und es wird ihm die Friedenspolitik Wilhelms II. als gleichartiges Gegenstück an die Seite gerückt.

Nach dieser, mehr stimmungsmäßigen Einleitung geht die Antwort auf die Vorschläge des Papstes ein, nicht ohne ausdrücklich festgestellt zu haben, daß die Antwort in engster Fühlung mit der deutschen Volksvertretung abgefaßt worden sei. Wilsons Anpöbelungen werden so, ohne ihm die Ehre einer unmittelbaren Widerlegung zu erweisen, als grundlos beiseite geschoben. Dagegen versichert die deutsche Regierung, daß sie brauchbare Grundlagen für den Frieden suche, im Einklang mit den Wünschen des Papstes und der Friedenskundgebung des Reichstages. Der auf Abrüstung und Schiedsverfahren hinzielende Vorschlag, den der Papst zum Ausgangspunkt seiner Vermittlung gemacht hatte, wird wohlwollend aufgenommen, unter der Voraussetzung, daß die Abrüstung gleichzeitig und gegenseitig sei und die wahre Freiheit und Gemeinsamkeit des Meeres zur Folge habe. Ein ebensolches Wohlwollen bringt die Reichsregierung dem Schiedsverfahren entgegen, wieder unter der Voraussetzung, daß es mit den Lebensinteressen des deutschen Volkes vereinbar sei, worunter der friedliche und freie Verkehr mit den Nachbarn und mit dem fernen Ausland in den Vordergrund geschoben wird.

Auf Einzelheiten, die zwischen uns und unseren Gegnern strittig sind, geht die Antwort nicht ein. Und das mit Recht. Der Papst kann nicht die Absicht gehabt haben, uns die Hände zu binden, uns einseitig auf Bedingungen festzulegen, von denen wir entweder nicht wissen, wie die Gegenseite sich dazu stellt, oder von denen wir bisher nur wissen, daß die Gegenseite sie verwirft. Infolgedessen können wir uns wohl zu den allgemeinen, nicht aber zu den besonderen Vorschlägen der Papstnote verbindlich äußern. Die besonderen Streitpunkte müssen in gegenseitigen Verhandlungen geregelt werden, derart, daß für jedes Volk befriedigende Daseinsbedingungen geschaffen werden. Das heißt, alle Vernichtungs-, Zerschmetterungs- und Umformungsgedanken müssen von unseren Gegnern abgetan werden, und demnächst müssen sie ihre Bereitwilligkeit erklären, in diesem Geiste der Vorbereitung des Friedens näher zu treten. So lange sie diesen Schritt, der von uns und unseren Verbündeten mehrfach getan ist, nachzutun sich nicht entschließen können, solange ist jede Friedensvermittlung aussichtslos. Solange haben wir also auch nicht den mindesten Grund, aus der Fülle der zu regelnden Streitpunkte diesen oder jenen herausgreifen zu lassen, der diesem oder jenem von unseren Gegnern besonders am Herzen liegen mag. (Belgien!!). Versuche, uns diplomatisch aus den Händen zu winden, was man uns mit den Waffen nicht hat entreißen können, und selbst dabei immer noch freie Hand über den ersten Schritt zum Frieden zu behalten, sind aussichtslos. Das ist eine Erklärung, die in der Antwort nicht wörtlich abgegeben wird, die aber ganz unzweideutig zwischen den Schlußzeilen zu lesen steht. Der Vierverband hat das Wort, er wird höflich aber bestimmt ersucht, gefälligst Farbe zu bekennen. Was die Folgen sind, wenn er sich hinterhältig davon zu drücken sucht, darüber wird in der Antwort an den Papst zwar nichts gesagt, es steht darüber aber einiges im deutschen Heeresbericht zu lesen.

London, 23. Sept. (Reuter.) „Evening Standard" sagt: Die Mittelmächte sind zum Frieden bereit, aber es muß ein deutscher Frieden sein. Wir glauben sehr gerne, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn den größten Wunsch nach Frieden haben, aber wir sind überzeugt, daß keine von beiden Mächten sich den Bedingungen unterwerfen will, die die Alliierten zugestehen können, bevor nicht der Widerstand völlig gebrochen ist. — „Pall Mall Gazette" sagt: Ein Schriftstück, das weder Belgien, noch die vielen anderen ausdrücklichen Ziele erwähnt, für die die alliierten Mächte kämpfen, kann sie auch nicht für einen einzigen Augenblick von ihren eigenen Maßnahmen zur Wiederherstellung des Friedens und seiner zukünftigen Sicherstellung ablenken.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Rom, 24. Sept. (Agenzia Stefani.) Die hiesige Presse verhält sich gegenüber den Antwortnoten der Mittelmächte scharf ablehnend. Jede Aussicht auf eine friedliche Verständigung sei geschwunden. Nur der Sieg der Alliierten könne noch den Frieden bringen. Auf die vom Papst gestellten Fragen sei nicht geantwortet worden. Den Beteuerungen der Mittelmächte hinsichtlich ihrer Bereitschaft zur Einschränkung der Rüstungen und der Anerkennung von Schiedsgerichten dürfe man keinen Glauben schenken. Die Antwort der Mittelmächte sei verneinend dem Wesen nach und heuchlerisch in Form und Ton.

Rom, 24. Sept. „Osservatore Romano" meldet amtlich, der Wortlaut der Note sei durch die Grenzsperre gegen die Schweiz noch nicht im Vatikan eingetroffen.

Berlin, 24. Sept. Der „Tägl. Rundschau" wird aus dem Haag gemeldet, Staatssekretär Lansing habe erklärt, die Antwortnote der Mittelmächte biete den Vereinigten Staaten keinen Anlaß, die Ziele und Absichten bezüglich der Kriegführung und des Friedensziels zu ändern.

Der Kampf mit dem Drachen.

Trotz seiner nach englischer Ansicht „haarsträubenden" Eigenschaften kann der Tank einer gründlichen Trommelfeuervorbereitung nicht entraten. Das bekamen am Morgen des 19. August württembergische Kompagnien östlich von Pilkem in Flandern zu spüren. Die eine Hälfte der Schwaben lag vor der anderen hinter einer Straße. Man wartete auf einen Infanterieangriff größten Stils. Der Engländer hatte vor die deutsche Linie Tausende von Nadelgranaten gelegt, die für das Auge eine spanische Wand erzeugen, hinter der die englische Infanterie in ihr Verderben zu rennen pflegt. Unsere Artillerie machte sich in einem wirksamen Sperrfeuer das Herz leicht, aber statt der englischen Infanterie krochen vier große Ungeheuer aus dem Pulvernebel und waren eigentlich schon da, als man sie bemerkte. Sie zogen ganz langsam und gleichmäßig vom Flecke wie große Schnecken, wackelten dann und wann nach rechts und links, stiegen zuweilen mit dem Vordertelle steil in die Höhe, als ob sie ein Hindernis überspringen wollten, plumpsten dann plötzlich nach vorne über und tauchten unter, um aufs neue wieder in die Höhe zu krabbeln. So überwinden diese Tiere das Trichterfeld. Auf 50 Meter konnte man bemerken, daß sie an ihrem Kopfe Stielaugen hatten. Das sind Scherenfernrohre, durch die sie sehen, außerdem besaßen sie frit- und rückwärts Gucklöcher, Fassettenaugen, die sich nach den übrigen Himmelsrichtungen offenhalten. Neben der Stirne sah man den Motorauspuff rauchen, und aus den seitlichen Erkerbauten fauchten die ungemütlichen Maschinengewehre wie tödliche Blumenspritzen.

Die Lage unserer Schwaben war keineswegs beneidenswert. Auf nächste Entfernung gleich vier solcher feuerspeienden Ungeheuer. Kritisch und mißtrauisch, wie echte Schwaben beschlossen die Württemberger, die Sache an sich herankommen zu lassen, und verschossen zunächst ihren geringen Vorrat an Stahlmunition, die allein gegen die Tankpanzerung wirksam ist. Als erste Frucht ihrer Standhaftigkeit erlebten sie die Genugtuung, festzustellen, daß die Ungetüme miserabel schossen. Bei der ganzen Affäre verloren die angegriffenen Kompagnien nur einen einzigen Verwundeten. Im weiteren Verlaufe machte sich die vorderste Maschine mit merkwürdiger Zielstrebigkeit aus dem Staube und soll später anderswo erledigt worden sein.

Jetzt waren es nur noch drei.

Nummer zwei hatte wohl den guten Willen, der Nummer eins zu folgen, fiel aber in ein tiefes Wasserloch und kam dadurch in eine derartig schiefe Lage, daß seine Maschinengewehre nur noch für Fliegerbekämpfung in Frage kamen.

Jetzt waren es nur noch zwei.

Der nächste Tank wurde allmählich unseren Württembergern recht unbequem. Er war auf der trennenden Straße vorwärtsgefahren und so nach zwei Seiten feuernd unsern vorderhalb liegenden Zügen in den Rücken gekommen. Diese hatten ihre gesamte Munition auf die Panzerwagen verschossen und mußten jeden Augenblick gewärtigen, von vorne durch die Sturmwellen der englischen Infanterie angegriffen und so ins Kreuzfeuer genommen zu werden. Der schneidige Führer der abgeschnittenen Schar, Leutnant d. R. W., der leider nur noch wenige Tage seine Leute durch sein glänzendes Beispiel und seinen unverwüstlichen Humor mitreißen sollte, beschloß daher, hinter die Straße zurückzugehen und an die hier liegende Trichterbesatzung Anschluß zu suchen. Mit beispielloser Kühnheit wechselten die Wackeren unmittelbar vor dem Tank hinüber und bissen sich hier fest. Nun war das Verblüfftsein am Tank. Wie er sich selbst abgeschnitten und umringt wähnen mußte, stoppte er und verdaddelte, ohne weiter ein Wort zu sagen. Unsere Württemberger ärgerten sich maßlos, daß sie den Gesellen so ungerupft ziehen lassen mußten.

Jetzt war es nur noch einer.

Dieser mußte sich außerordentlich verlassen und genarrt vorkommen; denn nicht nur, daß ihn seine Spießgesellen im Stiche ließen, nein, auch die englische Infanterie hatte es offenbar vorgezogen, das deutsche Sperrfeuer nicht zu durchschreiten. Zu allem Unglück war der brave Tank in einen richtigen Kratersee geraten, d. h. in einen mit Wasser gefüllten Granattrichter, dessen Wände vollkommen verschlammt den Radgürteln keinen Widerstand mehr entgegensetzten. Im Innern des Kastens hämmerte der Motor. Er gab Vollgas, die Radgürtel griffen nicht an, sondern ratschten wie eine leerlaufende Kaffeemühle. Der Tank pumpte Oel, der Motor spie nur Qualm und Rauch. Der Drache lag in den letzten Zügen, die wandelnde Festung mußte sich bequemen, seßhaft zu werden.

Die Württemberger hatten bald heraus, wo das halbtote Drachentier seine auch für gewöhnliche Munition empfindlichen Stellen hatte. Es waren jene Fassettenaugen und alle übrigen Oeffnungen, welche es an seinem eisernen Körper hatte. Dorthin lenkten die schwäbischen Scharfschützen ihr wohlgezieltes Feuer. Der Drache schloß die Augen und stellte sich schlafend. Sobald sich aber ein beherzter Siegfried nahte, fauchte er wieder wie eine wilde Katze.

So blieb dem schwäbischen Heldenmut ohne Wehr und ausreichende Waffen nichts übrig, als das Ungeheuer zu blockieren, das selbst zur Verteidigung übergegangen zu sein schien. Es wurde denn auch beobachtet, wie aus dem Innern des Tanks Brieftauben aufstiegen. Es kam aber weder Unterstützung noch Vorspann. In der Nacht scheinen sich die Bemannungen der beiden liegengebliebenen Tanks dünne gemacht und sich etwa hundert Meter entfernt eingegraben zu haben. Am nächsten Morgen veranstalteten heldenmütige Patrouillen waghalsige Streifen zu den verlassenen Streitwagen. Die feindliche Artillerie und die nahen englischen Schützen wollten es zwar nicht leiden, aber die unsrigen mußten wissen, wie das Spielzeug innen aussah. Vier Maschinengewehre, viel Verpflegung und Munition, Ferngläser, Kompasse, Revolver und andere Erinnerungsstücke wurden dem Gekröse der stählernen Leichname entnommen und geborgen, wobei sich besonders der Vizefeldwebel Mösch auszeichnete.

Der eine Tank, der am längsten geliebt hatte, wurde einige Tage später von einer deutschen Granate weggeblasen, der andere liegt noch draußen in seinem Wasserloch, schief auf der Seite, hilflos zum Himmel glotzend.

Der Krieg zur See.

Basel, 24. Sept. Nach Schweizer Blättern fand am 20. September bei der schwedischen Küste ein Gefecht zwischen deutschen Kriegsschiffen und russischen oder englischen Tauchbooten statt.

London, 24. Sept. Die Admiralität gibt bekannt: Ein englischer Torpedobootszerstörer ist von einem deutschen Unterseeboot in der Einfahrt zum Kanal versenkt worden. 50 Mann der Besatzung wurden gerettet.

Der türkische Krieg.

WTB. **Konstantinopel,** 24. Sept. Amtlicher Bericht vom 23. Sept.: Euphratfront In der Nacht zum 23. Sept. führten unsere Truppen einen Ueberfall gegen ein feindliches Infanteriebataillon aus. In dreistündigem Kampfe wurde das feindliche Bataillon völlig aufgerieben. Der flüchtende Rest stürzte sich in den Fluß und ertrank. 10 verwundete Gefangene blieben in unserer Hand, sowie die gesamten Gewehre und die Ausrüstung des Bataillons. — Kaukasusfront: An der Front Patrouillenkämpfe zu unseren Gunsten. Einer unserer Kampfflieger zwang im Luftkampf mit zwei feindlichen Fliegern den einen von ihnen zum Niederachen hinter den feindlichen Linien.

Neues vom Tage.

Kundgebungen.

Berlin, 24. Sept. Der Zentralvorstand der nationalliberalen Partei Deutschlands hielt gestern im Reichstag eine Sitzung ab, die aus allen Teile.. des Reichs stark besucht war. An Stelle des verstorbenen Abgeordneten Bassermann wurde Geheimrat Friedberg zum 1. Vorsitzenden und zum stellvertretenden Vorsitzenden Dr. Stresemann gewählt. In der Aussprache zeigte sich eine volle grundsätzliche Einmütigkeit in der Frage der Kriegsziele. In einer Entschließung wandte sich der Vorstand gegen die einseitige Hervorhebung unseres Friedenswillens. Deutschlands zukünftige Sicherheit kann nicht allein auf Volkerverträgen beruhen, sondern muß auf deutscher Macht und Stärke gegründet sein. Ohne Machterweiterung in Ost und West, ohne Sicherung unserer weltpolitischen Stellung über See und ohne ausreichende Kriegsentschädigungen würden wir keine Sicherheit gegen künftige Bedrohungen unseres Daseins haben, und politisch und wirtschaftlich um Jahrzehnte zurückgeworfen werden. Ferner wird eine strenge Durchführung aller das Gebiet der Ernährung des Volkes berührenden Maßnahmen gefordert und die Notwendigkeit der Fürsorge für die minderbemittelten Schichten, insbesondere für den schwer leidenden gewerblichen Mittelstand und die auf feste Besoldung angewiesenen Kreise des Volkes betont. Alsdann wies der Vorstand die anmaßende Einmischung des Präsidenten Wilson mit Entrüstung zurück und lehnte jede Aufrollung der sogenannten elsaß-lothringischen Frage während des Krieges oder bei den Friedensverhandlungen entschieden ab.

In den geschäftsführenden Ausschuß wurden u. a. gewählt Regierungsdirektor v. Hieber-Stuttgart und Hofrat Rebmann-Karlsruhe.

Berlin, 24. Sept. Die Konservativen von Berlin veranstalteten gestern eine vaterländische Kundgebung, in der sie die Anmaßung Wilsons zurückwiesen und erklärten, daß, solange unser Kaiser uns führen werde, beraten von den genialen Feldherren seiner Wahl, gestützt auf das Heldentum unserer kämpfenden Brüder, wir kämpften, um die Tyrannei der angelsächsischen Großkapitalisten niederzuringen und einen Frieden zu erreichen, der Deutschland für seine Zukunft Sicherheit und Freiheit gewährleiste.

Lansings Enthüllungen.

Rotterdam, 24. Sept. Reuter meldet: Der amerikanische Minister des Aeußern veröffentlichte eine Mitteilung des früheren deutschen Botschafters in Washington, Graf Bernstorff (jetzt in Konstantinopel. D. Schr.) vom 22. Januar 1917 an die deutsche Regierung, worin er 50 000 Dollars verlangt, um, „wie bei früheren Gelegenheiten", den amerikanischen Kongreß durch bekannte Vereine beeinflussen zu können, daß er gegen die Kriegserklärung an Deutschland stimme. Auch solle die deutsche Regierung eine Erklärung zugunsten Irlands abgeben, weil dadurch der irische Einfluß in Amerika unterstützt werde. — Eine weitere „Enthüllung" legt dar, daß Deutschland durch Vermittlung Hollands in Amerika Munition habe kaufen wollen. (Das wäre so schlimm nicht, denn Amerika hat als neutrales Land bekanntlich genug Munition an die Alliierten verkauft und s. Zt. auf Vorhalt scheinheilig erklärt, daß es auch an Deutschland verkaufen würde, wenn es einen Weg gebe, die Munition nach Deutschland zu verbringen. Was den Fall Bernstorff betrifft, so wäre er allerdings, die Richtigkeit der Angaben Lansings vorausgesetzt, anders gelagert. Bernstorff hat als Diplomat nicht immer eine glückliche Hand gezeigt. Zu jener Zeit stand überhaupt das Auswärtige Amt nicht auf der wünschenswerten Höhe. D. Schr.)

Das französische Gold.

Lugano, 24. Sept. Der Mailänder „Avanti" stellt die Frage: Zu welchem Zweck und aus welchem Grunde wurden am 7. September im Hotel Selekt in Rom von dem Franzosen Monsieur Babiot dem „Messaggero" die Summe von 1½ Millionen ausbezahlt?

Bezeichnender Vorbehalt.

Berlin, 24. Sept. England steht mit Holland in Unterhandlungen wegen Abänderung des Fischereiabkom-

---

Lesefrucht.

Auch für die rauhe Brust gibts Augenblicke,
Wo dunkle Mächte Melodien wecken.

Th. Körner.

Dämon des Lebens.

Kriminalerzählung von A. Ostland.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und durch diese Tür war der Vater ins Freie gelangt; Edith selbst hatte zum Beginn der kälteren Jahreszeit hier abgesperrt und Decken und Fensterschützer vorgehängt. Die lagen neben der Verandatür auf dem Boden. Freilich führte von der Terrasse keine Stiege hinab in den Garten, und dies mochte wohl der Grund sein, daß Edith gar nicht an diesen Weg ins Freie gedacht hatte. Aber das Spalier, an dem der uralte echte Weinstock emporwucherte, war stark und fest. Hauptmann Willstadt war stets ein vorzüglicher Turner gewesen; der Abstieg konnte ihm keinerlei Schwierigkeiten bereiten. Und Pluto sprang ihm wahrscheinlich nach.

Edith stand draußen auf der Veranda und spähte scharf aus. Von hier aus konnte man nichts sehen von Lilians Häuschen. Man sah da nach einem anderen Teil des alten Gartens. Hier gab es dichte, immergrüne Hecken und wucherndes Kattusgebüsch. Hoch und gespenstisch ragten ein paar alte Nadelbäume aus dem dichten Unterholz auf in die dunkle Luft. Ihre Konturen zeichneten sich deutlich ab gegen die am Firmament wild dahinfliegenden grauen Wolkenmassen.

Der Wind, welcher sich jetzt plötzlich wütender, machtvoller erhob, bog die schlanken Stämme mit eisernem Griff gegeneinander. Dann krachte da und dort ein dürres Aestchen, ein Zweig knickte zusammen. Aber außer diesen Stimmen der Natur vernahm des Mädchens Ohr nichts. Alles war still ringsum.

Edith wandte sich entschlossen zurück. Sie trat wieder in das Speisezimmer, fuhr die Türflügel und befestigte sie ordentlich. Dann stand sie eine Sekunde lang und horchte wieder hinaus in das Gebrause dieses Herbststurmes und hinein in das Schweigen dieses Hauses. Ihr Herz klopfte in lauten, beinahe schmerzhaften Schlägen. Doch sie überwand die Schwäche, die sich ihrer zu bemächtigen drohte. Handeln mußte sie. Und das sofort! Aber was sollte, was konnte sie eigentlich beginnen? Vorsichtig schlich sie gegen das Zimmer ihres Vaters zu. Erst jetzt kam ihr der Gedanke, daß ja nicht nur jemand diesen Weg hatte wählen können zum Hinausgehen aus dem Hause. Konnte nicht einer da hereingekommen sein? Freilich, die Tür war versperrt gewesen. Aber es war ja so leicht, alle diese Türen zu öffnen . . .

Ein jäher Schreck übermannte sie beinahe. Wenn dies letztere der Fall war, dann mußte dem Vater was geschehen sein, etwas Schreckliches, Unausdenkbares. Denn hier rührte sich doch nichts . . .

Ihre Knie zitterten, als sie weiterschlich. Da sie die Schwelle zu des Vaters Zimmer erreicht hatte, atmete sie auf, denn ein einziger Blick lehrte sie erkennen, daß hier nichts Besonderes vorgegangen war. Die Studierlampe auf dem Tisch brannte und warf ihr ruhiges, helles Licht durch den sehr einfach eingerichteten Raum. Niemand war da. Nur die Flamme knisterte leise, und das Pendel der uralten Uhr schlug mit regelmäßigem dumpfen Klange an die Seitenwände des Holzkastens. Nichts Außergewöhnliches war zu sehen.

Auf dem Schreibtische lag, halb unter ein rotes Löschblatt geschoben, ein Briefblatt. Es leuchtete bläulichweiß von der spiegelnden dunklen Holzfläche zu dem Mädchen hinüber, dessen Augen immer mit scheuem Blick von einer Ecke des Raumes nach der anderen flogen. Sie erkannte sofort das Papier. Es war ja dasselbe, welches Herbert benützte. Und auch die Schriftzüge, welche steil und etwas unsicher waren. Sie selbst hatte diesen Brief heute früh dem Boten abgenommen. Er mußte Lilian aus der Tasche gefallen sein während des Frühstücks. Und der Vater hatte ihn sofort bemerkt und dann, während sie selbst mit der fremden Frau auf dem Gange sprach, an sich genommen.

Ohne sich Rechenschaft zu geben über das, was sie tat, langte sie nach dem weißen Briefblatt. Ihr Blick glitt darüber hin. Aber ehe sie noch den Sinn der Worte recht erfaßt hatte, traf ein Ton an ihr Ohr, den sie in diesem Hause und um diese Stunde noch nie vernommen hatte.

An der alten, sehr verrosteten Klingel, die neben dem großen Hofeinfahrtstor hing, riß jemand zweimal so heftig, daß der schrille Ton das ganze Haus erfüllte und drinnen nachzitterte.

Das Tor war unweit des kleinen Türchens, das Lilians Gast passiert hatte. Niemand, der in diesem Hause aus- und eingegangen war, hatte diese beiden Tore je benützt. Es war bekannt, daß dort nicht geöffnet wurde, sondern nur vorne bei dem Gittertürchen, welches nach der Straße führte. Und dennoch schrillte nun — um fast elf Uhr nachts — die alte Glocke laut, wie um Hilfe schreiend, durch das große Schweigen.

Edith Willstadt hatte keine Zeit, über irgend etwas nachzudenken. Sie flog schon die Stiege hinunter schloß mit zitternden Fingern die Haustüre auf, und lief nun durch den finsteren Garten. Das Tor war immerhin ziemlich weit vom Hause entfernt. Und die Glocke klang wieder und wieder. Noch schriller, noch angstvoller . . .

„Wer ist da?" schrie Edith, nach Atem ringend. Sie riß schon die mächtige alte Eisenstange herab, die, an einer Kette hängend, einen Teil des Verschlusses bildete.

„Ich bin es!" klang von draußen, halb verweht durch den Sturm, eine Stimme, die sie kannte — o so gut kannte — „Ich, Herbert von Ramin! Mache auf, Edith, so rasch du kannst —"

Sie hörte schon nicht mehr. Mit aller Gewalt stemmte sie sich gegen den verrosteten Riegel. Einen Moment später riß sie das Tor weit auf.

Aber mit einem Aufschrei fuhr sie zurück.

Herbert von Ramin stand allerdings vor dem Tore, doch seine Arme umschlossen einen Mann, den er mit aller Anstrengung mehr trug als führte. Und dieser Mann, das war ihr Vater. Sein Antlitz war aschfahl, die Augen geschlossen. Das Haupt lag wie in Todesmattigkeit an Herberts Schulter. Hinter den beiden wurde Pluto sichtbar. Sein langes weißgelbliches Fell glänzte hellauf durch die Finsternis.

Fortsetzung folgt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

mens. In den Vertragsentwurf hat die britische Regierung den Zusatz eingefügt: „Tritt der Friede vor dem 31. Oktober ds. Js. ein, so verliert das Abkommen seine Kraft." — England rechnet also auf seinen „politischen Sieg" in naher Zeit.

Der sinkende Stern.

London, 24. Sept. Die „Westminster Gazette" schreibt, es sei unverkennbar, daß das Kabinett Lloyd Georges schwierigen Zeiten entgegengehe. Das Ansehen und der Einfluß des Kabinetts sei im Niedergang, auch in der Presse mache sich die Unzufriedenheit bemerkbar. Dem Kabinett fehle es an Konzentrierung und Schaffenskraft; durch den Bruch mit einem Teil der Arbeiterschaft habe sich die Lage verschlimmert. Lloyd George sei unentschlossen, da er einen vollständigen Bruch vermeiden wolle, zu dem die jüngeren Kabinettsmitglieder entschlossen wären, die auch Neuwahlen nicht fürchteten. Die Unionisten wollten die Lage für sich ausnützen, um Balfour oder Bonar Law an die Spitze zu bringen, obwohl sich niemand dazu dränge, die Erbschaft Lloyd Georges anzutreten.

Die Lage in Griechenland.

Athen, 24. Sept. (Reuter.) In den Provinzen Lakonien, Arkadien und Larissa ist der Belagerungszustand erklärt worden. Die Regierung hat die Adjutanten König Konstantins, die bei König Alexander geblieben waren, entlassen, weil sie zur Unzufriedenheit mit der neuen Regierung aufreizten.

Staatsangestellte und Arbeiter.

Paris, 23. Sept. Die Pariser Ausgabe des Newyork Herald berichtet nach der Frankf. Ztg., daß alle Staatsangestellten der Vereinigten Staaten, 600 000 Personen, nach einer Besprechung Wilsons mit dem Arbeiterführer Gomperts dem Arbeiterverbande der Vereinigten Staaten angegliedert worden seien. Man betrachte diese Anordnung als einen großen Sieg der Arbeiterpartei.

Kriegserklärung Argentiniens?

Buenos Aires, 24. Sept. In einer stürmischen Sitzung der Kammer wurde die Erklärung des deutschen Staatssekretärs, der die Anschauung des Gesandten Grafen Luxburg über den Kreuzerkrieg mißbilligte, für ungenügend erklärt. Das Wort „Kreuzer" läßt nach Agence Havas vermuten, daß Deutschland nicht gesonnen ist, den Tauchbootkrieg einzuschränken. Die Fortsetzung der Beratung wurde schließlich vertagt, ohne daß die Kammer über den Antrag, mit Deutschland zu brechen, entschieden hätte.

Bern, 24. Sept. „Petit Parisien" meldet aus Washington, in politischen Kreisen der Vereinigten Staaten messe man der Zurückhaltung von 4 Altennappen des neuen schwedischen Sondergesandten durch die kanadischen Behörden von Halifax große Bedeutung bei.

Die Wirren in Rußland.

Petersburg, 23. Sept. (Pet. Tel.-Ag.) Der Minister des Innern erklärte, daß die Gesamtzahl der Wähler zur verfassunggebenden Versammlung etwa 90 Millionen Menschen betrage. Die Kosten der Wahlen würden sich auf 100 Millionen Rubel belaufen.

Petersburg, 24. Sept. Die Pet. Tel.-Ag. meldet, daß die Mannschaftsbestände des Heeres vermindert werden sollen, weil man hinter der Front Arbeitskräfte brauche und die zu alten oder verwundeten Soldaten von geringerem Gefechtswert seien. Der Staat werde durch Wegfall der Unterstützungen der Familien wesentliche Ersparnisse machen.

Der Einfluß der Maximalisten (Radikalsozialen) im Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat nimmt zu. In der letzten Vollversammlung sollte ausgesprochen werden, daß der am 13. September gefaßte Beschluß betr. Verfassungsfragen, den Kerenski dann umstoßen ließ, durch Zufall zustande gekommen sei. Der Antrag wurde aber mit 519 gegen 418 Stimmen abgelehnt. 57 Abgeordnete waren abwesend. Der Vorsitzende Tscheidse erklärte, daß der Vorstand die Aemter niederlegen werde.

Stockholm, 24. Sept. Kerenski soll sich mit dem Gedanken tragen, zurückzutreten, da er sich auf keine Partei mehr fest stützen kann.

Petersburg, 24. Sept. (Pet. Tel.-Ag.) Aus Yalta wird telegraphiert, daß die Krankheit der Kaiserin Witwe Maria Theodorowna sich verschlimmert habe. Der Zustand der Kranken sei ziemlich ernst. (Die Kaiserin Witwe ist eine Prinzessin Dagmar von Dänemark.)

Amtliches.

Ueber Höchstpreise von Heu.

Das Kgl. Ministerium des Innern macht bekannt:

Es ist zur Kenntnis des Ministeriums gekommen, daß für Heu von Händlern Wucherpreise mit der Behauptung gefordert werden, daß das von ihnen gelieferte Heu „Prima"-Heu sei und der Höchstpreis von 6 ℳ 50 Pfg. für Wiesen- und 7 ℳ 50 Pfg. für Kleeheu nur für Heu von mittlerer Art und Güte und nicht für bestes Heu gelte und daß für den Großhandel überhaupt kein Höchstpreis festgesetzt sei.

Um den Käufern von Heu den Nachweis der Unwahrheit solcher Behauptungen zu erleichtern, werden die wichtigsten Bestimmungen über die Höchstpreise für Heu, wie sie sich aus der Verfügung des Ministeriums des Innern über Höchstpreise für Heu vom 6. Sept. 1917 (Staatsanzeiger Nr. 209) ergeben, nachstehend in übersichtlicher Weise nochmals bekannt gegeben:

I. Für einen Zentner Heu beträgt:

	der Erzeuger-Höchstpreis (§ 1):	der Großhandels-Höchstpreis (§ 3):	der Kleinhandels-Höchstpreis (§ 4)*):
1) bei Wiesen- und Feldheu:			
a. lose verladen	6 ℳ 50 ₰.	6 ℳ 90 ₰.	7 ℳ;
b. gebunden oder gepreßt	6 ℳ 85 ₰.	7 ℳ 10 ₰.	7 ℳ 35 ₰.
2) bei Kleeheu:			
a. lose verladen	7 ℳ 50 ₰.	7 ℳ 90 ₰.	8 ℳ;
b. gebunden oder gepreßt	7 ℳ 85 ₰.	8 ℳ 10 ₰.	8 ℳ 35 ₰.

*) Absatz von nicht mehr als 10 Zentnern.

II. Der Höchstpreis Ziff. I darf auch dann nicht überschritten werden, wenn das Heu nach Art und Güte von besserer als mittlerer Beschaffenheit ist. Für Heu von geringerer als mittlerer Art und Güte ist dagegen ein entsprechend niedrigerer Preis zu zahlen.

Verkehr mit Wein.

Ueber den Weinverkehr ist laut Staatsanzeiger Nr. 219 Beil. u. a. folgendes bestimmt:

1. Weinversteigerungen sind verboten, soweit es sich nicht um eigenes Gewächs handelt.

2. Kaufverträge über Weintrauben am Stock, Traubenmaische, Traubenmost oder Wein aus der Ernte 1917 dürfen bis zu dem Tage, an dem die amtliche Bekanntgabe des Beginns der Lese in der Gemeindemarkung, worin der Wein wächst, ergeht, nicht abgeschlossen werden. Früher abgeschlossene Verträge sind nichtig.

3. Der Handel mit Wein ist nur solchen Personen gestattet, denen eine besondere Erlaubnis vom Oberamt erteilt worden ist. Dies gilt nicht für

a) den Verkauf selbstgewonnener Erzeugnisse des Weinbaus,

b) Kleinhandelsbetriebe, worin Wein nur unmittelbar an Verbraucher abgesetzt wird,

c) Behörden und andere Stellen, denen amtlich die Beschaffung und Verteilung von Wein übertragen ist.

Weinhändler, die auf Grund der Verordnung vom 24. 6. 16 zugelassen sind, bedürfen keiner neuen Erlaubnis.

Anträge auf Zulassung zum Weinhandel sind durch Vermittlung des Schultheißenamts beim Oberamt einzureichen. Die Antragsteller haben den Besitz des nötigen Betriebskapitals und der erforderlichen Einrichtungen (Lagerräume, Geräte) nachzuweisen. Die Genehmigungsgebühr beträgt 10—50 ℳ.

4. Wer Weintrauben am Stock, Traubenmaische, Traubenmost oder Wein in Mengen von mehr als 20 Litern entgeltlich oder unentgeltlich erwerben will, bedarf hiezu der schriftlichen Genehmigung des Ortsvorstehers seines Wohnorts. Der Genehmigungsschein für solche Personen die weder in Württemberg wohnen noch hier mindestens seit 1. Januar 1917 eine gewerbliche Niederlassung besitzen, sowie für in Württemberg wohnende oder sich aufhaltende Beauftragte solcher Personen wird von der Landesversorgungsstelle Stuttgart ausgestellt.

5. Zuwiderhandlungen sind strafbar; unzuverlässigen Gewerbetreibenden kann der Betrieb geschlossen werden.

Die Genehmigung zum Erwerb und zur Beförderung von Wein.

Es wurde bestimmt:

1. Der Genehmigungsschein zum Erwerb von Wein ist von dem Ortsvorsteher des Wohnorts oder des Geschäftssitzes des Erwerbers auszustellen. Auf Antrag sind über die genehmigten Gesamtmengen mehrere Genehmigungsscheine auszustellen.

2. Privatpersonen darf die Genehmigung zum Erwerb von höchstens 5 hl erteilt werden, wenn nicht dringende Gründe (z. B. zahlreiche Haushaltungsmitglieder) für den Bedarf einer größeren Menge glaubhaft gemacht werden können. Wenn anzunehmen ist, daß der Antragsteller die Genehmigung ganz oder zum Teile nicht zur Befriedigung seines eigenen Bedarfs nachsucht, ist die Genehmigung zu versagen oder die Menge entsprechend zu kürzen.

3. Wirten darf der Erwerb einer Menge genehmigt werden, die jährlich im Durchschnitt der 3 Jahre 1911, 1912 und 1913 eingelegten Menge um höchstens übersteigt. Der Nachweis der Einlage ist durch die Geschäftsaufzeichnungen zu erbringen. Mangels solcher kann die tatsächliche Einlage nachträglich durch geeignete Erhebungen, insbesondere durch Rückfrage bei den Steuerbehörden, festgestellt werden. Liegen dringende Gründe (z. B. starke Verkehrsvermehrung am Orte) vor, so kann die genannte Höchstmenge vom Ortsvorsteher überschritten werden.

4. Händlern darf die Genehmigung unter entsprechender Anwendung der Vorschriften der Ziff. 3 erteilt werden. Die in den maßgebenden Jahren erworbenen Mengen haben die Händler durch ihre Geschäftsaufzeichnungen nachzuweisen.

5. Für den Genehmigungsschein ist eine Gebühr von je 20 ₰ für jeden genehmigten Hektoliter als Entschädigung für die Verwaltungskosten der Genehmigungsstelle zu entrichten.

6. Ueber die ausgestellten Genehmigungsscheine führt der Ortsvorsteher ein Verzeichnis.

7. Beim Erwerb von Wein ist der Genehmigungsschein dem Veräußerer zur Einsicht mitzuteilen. Dieser hat auf dem Schein die dem Erwerber überlassene Menge sowie den Tag des Beginns der Beförderung unterschriftlich wahrheitsgemäß zu bestätigen. Ist der Erwerber Weinhändler oder Wirt oder jemand, der Trauben oder Wein gewerbsmäßig verarbeitet, so hat ihm der Veräußerer außerdem die in § 4 der Verordnung über Wein vom 31. Aug. 1917 vorgeschriebene Bescheinigung (Weinkaufsbescheinigung nach Anl. 1 der Ministerialverfügung über Wein vom 18. Sept. 1917) auszustellen.

8. Die Beförderung von Wein von einer Ortschaft zur andern, gleichgültig in wessen Auftrag, durch wen, auf welchem Wege und mit welchen Beförderungsmitteln (Eisenbahn, Schiff, Fuhrwerk, Traglast usw.) sie geschieht, ist nur zulässig, wenn der gültige Genehmigungsschein der Sendung während der ganzen Dauer der Beförderung angeschlossen ist, oder von ihrem Begleiter mitgeführt wird. Bei der Bahnbeförderung ist der Genehmigungsschein dem Frachtbriefe anzuschließen.

Befördert der Besitzer selbsterzeugten oder von ihm gelagerten eigenen Wein für sich selbst, so hat er der Sendung in gleicher Weise einen gültigen Genehmigungsschein des Ortsvorstehers seines Wohnorts oder Gewerbesitzes anzuschließen.

9. Zur Beförderung eigenen Weins von einer Ortschaft, die zu einem Orte der eigenen oder einer unmittelbar angrenzenden Gemeindemarkung gehört, an den Ort des Wohn- oder Geschäftssitzes des Besitzers ist kein Genehmigungsschein erforderlich.

10. Der Genehmigungsschein ist nur gültig,

a) wenn er alle vorgeschriebenen Einträge enthält,

b) wenn er mit der Namensunterschrift und dem Stempel der zur Ausstellung zuständigen Behörde versehen ist,

c) für die darauf eingetragene Menge,

d) am Tage des darauf eingetragenen Beförderungsbeginns und den folgenden 5 Tagen keinesfalls aber länger als bis zum 14. Tage, der auf den Tag der Ausstellung folgt.

11. Die Eisenbahnstellen nehmen keine Weinsendung ohne gültigen Genehmigungsschein an.

12. Der Genehmigungsschein ist binnen sechs Tagen nach dem Tage des Beförderungsbeginns spätestens aber am fünfzehnten Tage, der auf den Tag seiner Ausstellung folgt, an den Ortsvorsteher zurückzugeben, der ihn ausgestellt hat.

13. Verantwortlich für die Beförderung unter Benützung eines gültigen Genehmigungsscheines sind die Versender, Empfänger und Beförderer des Weines, verantwortlich für die rechtzeitige Rückgabe der benützten oder abgelaufenen Genehmigungsscheine sind die Empfänger.

Landesnachrichten.

Altensteig, 26. September 1917.

* **Ueber den Verkehr mit Wein**, über den Erwerb u. die Beförderung von Wein sind wichtige Bestimmungen herausgekommen, die unsere Leser unter „Amtliches" finden.

* **Die preuß. Verlustliste** verzeichnet u. a.: Uffz. Hermann Hornberger, Freudenstadt, gef. Friedrich Carle, Wildberg i. verw. Uffz. Wilhelm Weiß, Freudenstadt, schw. verw.

* **Das Eiserne Kreuz** hat erhalten: Landwehrmann Matthäus Pfefferle von Pfalzgrafenweiler.

* **Die Silb. Verdienstmedaille** hat erhalten: Christian Funk von Zwerenberg, Inhaber des Eis. Kreuzes und eines Diploms.

* **Riesenkürbisse.** Bei Gärtner Luz hier sind Kürbisse ausgestellt, die das stattliche Gewicht von 81, 74 und 47 Pfund aufweisen.

* **Landw. Bezirksverein Nagold.** Letzten Samstag fand in Unterschwandorf der Abtrieb von der Jungvieh- und Fohlenweide statt. Aufgetrieben waren 60 Rinder und 13 Fohlen, letztere in großer Mehrzahl aus anderen Oberamtsbezirken. Das 19. Betriebsjahr mit 120 Weidetagen kann ebenfalls ein gutes genannt werden. Unfälle kamen nicht vor und waren die Landwirte von dem Ergebnis des Weidegangs ihrer Tiere wohl zufrieden. Leider mußte frzl. eine Anzahl der zum Auftrieb angemeldeten Tiere abgewiesen werden.

— **Einfache Einmachgläser.** Im „N. Tagbl." wird folgendes empfohlen: Man füllt das Eingekochte in gewöhnliche Trinkgläser, Krüge, Töpfe, Flaschen usw., schneidet ein darauf passendes Stück weißes Seidepapier (Rand zugeben), taucht dieses in gekochte, geriebene Milch (1 Eßlöffel voll in eine Untertasse schütten) und klebt das Papier vorsichtig auf das Gefäß. Den Rand drückt man leicht an. Man kann das Papier auch doppelt nehmen oder zwei Papiere nach einander aufkleben. Nicht in der Sonne trocknen lassen! Der Verschluß wird hart wie Paragamentpapier und ist luftdicht.

— **Erschwerung der Schuhreparaturen.** wie der „Reichsanzeiger" mitteilt, ist der Ersatzsohlen-Gesellschaft die Herstellung und der Vertrieb von Sohlenschonern und Sohlenbewahrern, die ganz oder zum Teil aus Leder bestehen, verboten worden. Die kleinen Lederstücke, mit denen man bisher schonungsbedürftige Sohlen benagelte, dürften nur noch für die Heeresverwaltung reserviert werden. Die gewerbsmäßige Herstellung der Ledersohlenschoner ist vom 30. September ab verboten, der Vertrieb, der bis dahin fertigen Ware ist noch bis zum 1. Dezember 1917 unter gewissen Preisbeschränkungen gestattet.

— **Handelsuntersagung wegen ungebührlichen Benehmens.** Das Kriegswucheramt hat einem Kohlenhändler in Berlin wegen ungebührlichen Benehmens gegenüber den Kunden den Kleinhandel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs untersagt. Ueber den Händler waren Beschwerden laut geworden, nach denen er die Einkäufer kleinerer Kohlenmengen überflüssig lange warten ließ und sie grob behandelte. Das Kriegswucheramt steht auf dem Standpunkte, daß ungehöriges Benehmen eines Gewerbetreibenden dem Käufer gegenüber eine Unzuverlässigkeit im Handel darstellt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

— **Mieteinigungsämter.** Der Vorstand des Verbandes Deutscher Mietervereine weist in einem Rundschreiben auf die Bundesratsverordnung hin, wonach dort, wo ein nach der Bundesratsverordnung vom 26. Juli 1917 ermächtigtes Mieteinigungsamt noch nicht besteht, die Amtsgerichte zur Entscheidung für zuständig erklärt werden. Die Mieter seien nunmehr sofort durch ihre Presse und sonstwie über diese Verordnung und die Notwendigkeit, etwa beabsichtigte Anträge umgehend zu stellen, aufzuklären. Die Anträge seien bei Verlust der Rechte unverzüglich zu stellen.

-() **Heilbronn,** 24. Sept. (Worauf kommt es jetzt an?) Landtagsabg. Dr. Traub aus Dortmund hielt am Samstag abend auf Veranlassung des Goethebundes einen Vortrag über das Thema: „Worauf kommt es jetzt an?". Der Redner betonte, es komme darauf an, daß wir daheim die Einheit bewahren mit denen draußen, und daß wir unsere Feinde heute noch genau so ernst nehmen müssen, wie vorher, und ihre Ziele so ernst, wie sie selbst ernst darum kämpfen. Sodann sollen wir etwas weniger in Mißtrauen leben gegenüber unseren eigenen Waffen, insbesondere aber gegenüber unseren U-Booten. Mit einem Appell für die 7. Kriegsanleihe schloß der Redner seine Ausführungen, die bei den Zuhörern lebhaften Beifall auslösten.

(-) **Stuttgart,** 24. Sept. (Hindenburgfeier.) Auf Veranlassung der Stadtverwaltung wird am Dienstag, den 2. Oktober, abends 8 Uhr, im Großen Haus des Kgl. Hoftheaters eine Feier des 70. Geburtstags des Generalfeldmarschalls von Hindenburg stattfinden. Neben anderen Darbietungen wird der Hauptmann d. L. Walter Bloem eine Ansprache halten. Eintrittskarten zu 4 Mk. bis 30 Pfg. sind vom 27. Sept. ab an der Hoftheaterkasse zu haben. Schriftliche Bestellungen werden nicht entgegengenommen.

(-) **Stuttgart,** 24. Sept. (Geschlossene Geschäftsbetriebe.) Den Metzgern Lämmle, Libanonstraße 90, und Helber, Birkenwaldstraße 109, sind wegen erheblicher Unregelmäßigkeiten im Verkehr mit Fleisch, Wurst und Schmalz die Geschäfte geschlossen worden. — Bei dem Gastwirt Adolf Hutzenlaub in Wangen, Marktplatz, wurde ein umfangreicher Vieh- und Fleischschmuggel aufgedeckt. Mehrere Kälber und 12 Schweine konnten der öffentlichen Versorgung zugeführt werden. Auch dieser Betrieb ist geschlossen worden.

(-) **Cannstatt,** 24. Sept. (Der Alkohol.) In einem Hof der Schmiedenerstraße wurde heute früh ein 16jähriger Taglöhner, der in einer hiesigen Fabrik beschäftigt war, tot aufgefunden. Er hatte in einer Wirtschaft stark gezecht und scheint den Weg nicht mehr gefunden zu haben, lief fehl und blieb in dem Hof unbemerkt liegen.

(-) **Ulm,** 24. Sept. (Versammlung.) Vor einer großen, vom Zentrum einberufenen, der allgemeinen Oeffentlichkeit zugänglich gemachten Versammlung im Saalbau, sprach gestern abend Reichstagsabg. Erzberger über die politische Lage. Er bezeichnete drei Markksteine auf dem Wege zum Frieden: den 19. Juli (Reichstagsresolution), den 15. August (Papstnote) und den 19. September (die deutsche Antwort). Bezüglich der beiden ersten Markksteine sprach sich der Redner in ähnlicher Weise aus wie bei seinen Vorträgen in Biberach, Waldsee usw. Die deutsche Antwort an die päpstliche Regierung verdiene restlose Unterstützung und erwerbe sich hohe Verdienste um den Frieden. Auf ihrer Grundlage könne ein neuer Burgfriede geschlossen werden, wie ihn Hindenburg im Auge gehabt habe bei seinem Telegramm an die Deutsche Vaterlandspartei. Das Zentrum werde einmütig die Hand zum neuen Burgfrieden reichen. Zum Schluß hob der Redner die Notwendigkeit des günstigen Abschlusses der 7. Kriegsanleihe hervor und bekannte sich zu der Ansicht, daß der Friede nicht mehr ferne sei.

Unsere Zeitung bestellen!

Vermischtes.

Die rumänische Ernteverteilung. In der Zeit vom 1. Dezember 1916 bis 15. September 1917 sind weit mehr als eine Million Tonnen an Getreide und Futtermitteln aus Rumänien ausgeführt worden. Die Verteilung unter die Verbündeten ist auf gemeinsamen Konferenzen festgesetzt worden. Mehr als die Hälfte der gesamten Ausfuhr ging nach Oesterreich-Ungarn. Nächstdem hatte Deutschland den größten Anteil an der Ausfuhr, doch erhielt Deutschland etwa 150 000 Tonnen weniger als Oesterreich-Ungarn. Auch die Türkei und Bulgarien konnten ihre dringendsten Bedürfnisse aus Rumänien befriedigen. Die Haupteinfuhr nach Oesterreich-Ungarn bestand in Weizen und Mais. Deutschland konnte einen großen Teil seines Bedarfes an Oelfrüchten aus Rumänien befriedigen, Bulgarien an Salz.

Goldhamster. Auf dem Bahnhof in Kattowitz (Oberschlesien) wurde der russisch-polnische Händler Weimann aus Sosnowitz angehalten, als er 40 000 Mark in Gold über die Grenze nach Polen bringen wollte. Das Gold wurde ihm abgenommen und an die Reichsbank abgeliefert. — Bei dem Privatier Franz Zeller in Aschaffenburg wurde eingebrochen und aus einer eisernen Kassette 800 Mk. in Gold gestohlen.

Schildbürgerstreich. In Aschaffenburg wurden in einem von Würzburg gekommenen Viehwagen acht starke Ochsen tot aufgefunden. Der Wagen war dicht verschlossen, und da er keine Luftzufuhr hatte, waren die Tiere erstickt.

Eisenbahnunglück. Auf der belgischen Lokalbahn Ans—Brüssel stieß ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen. 23 Reisende wurden getötet, 90 verwundet. — Zwischen Matapoguelos und Pozaldes (span. Provinz Valladolid) fuhr ein Postzug in einen Personenzug. 13 Personen sind tot, 37 verwundet.

Hinrichtung. Auf dem Gefängnishof in Stendal (Prov. Sachsen) fand die Hinrichtung des polnischen Arbeiters Wladislaw Kameez statt, der am 30. Juli 1916 in Wolfsburg die Dienstmagd Hedwig Böhler ermordet hatte.

Mutmaßliches Wetter.

Der Hochdruck beginnt allmählich zu zerfallen. Für Mittwoch und Donnerstag ist stärkere Nebelbildung und zeitweise auch Bewölkung, aber noch vorwiegend trockenes Wetter zu erwarten.

Handel und Verkehr.

* **Nagold,** 22. Sept. (Obstmarkt.) Zufuhr zirka 6 Ztr. Mostobst, 100 Körbe Tafeläpfel, 35 Körbe Tafelbirnen, 22 Körbe Tafelzwetschgen. Preise für Mostobst 10—12 Mk. per Ztr., Tafeläpfel 18—25 Mk., Tafelbirnen 18—25 Mk., Tafelzwetschgen 25 Mk. Alles rasch verkauft.

Herbstnachrichten.

Güglingen, 22. Sept. Verschiedene Käufe zu 785 Mk. die 8 Hektoliter. Quantität schlägt vor. Qualität recht gut.

Haberschlacht, 22. Sept. Die Lese schreitet rasch vorwärts. Man rechnet heuer nur acht statt zehn Butten Trauben auf einen Eimer Wein. Die Mostgewichte betragen bis zu 86 Grad bei gemischtem Gewächs aus der Bütte heraus. Die Nachfrage ist groß. Der größte Teil ist verstellt. Verkäufe zwischen 750 und 800 Mk.

Letzte Nachrichten.

Der Abendbericht.

WTB. **Berlin,** 24. Sept., abends. (Amtlich.) Lebhafte Gefechtstätigkeit in Flandern und auf dem Ostufer der Maas.

Im Osten nichts von Belang.

WTB. **Berlin,** 24. Sept. (Amtlich.) Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden im Sperrgebiet um England **wiederum 23 000 BRT. versenkt.** Unter den versenkten Schiffen befinden sich der bewaffnete englische Dampfer „Teesliff" (3112 T.), Ladung Kupfererz und Kork, das französische Viermastvollschiff „Tarapaca" (2506 T.) mit Salpeter, sowie ein unbekannter Tankdampfer, der durch zwei Zerstörer gesichert war.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

WTB. **Berlin,** 25. Sept. In Wilna ist soeben ein **Landesrat für Litauen ins Leben getreten.**

WTB. **Berlin,** 24. Sept. **Leutnant d. R. Voß** ist im Luftkampf mit seinem 50. Gegner tödlich **abgestürzt.**

* **Berlin,** 25. Sept. **Ueber die Bilanz des Unterseebootkrieges** schreibt der Präsident der deutschen Ozeanrhederei, Alfred Lohmann, in der „Vossischen Zeitung": England schuf gegen alles Völkerrecht den ersten Weltkrieg gegen die ganze friedliche Bevölkerung durch Gefangennahme der in seiner Gewalt befindlichen Zivilisten und Vernichtung deren Vermögen und durch den Hungerkrieg gegen Kinder und Frauen. In den Untergangstrudel seiner Seemacht und Weltherrschaft sucht es die Neutralen hineinzuziehen. Gegen den Hungerkrieg schufen wir den Unterseebootskrieg. Angesichts der Erfolge unserer Unterseeboote kann unser Volk mit Ruhe den weiteren Monaten entgegensehen mit fester Siegeszuversicht.

Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei Altensteig.
Für die Schriftleitung verantwortlich Ludwig Lauk

Altensteig.

Schöne

Zwetschgen

hat zu verkaufen und nimmt weitere Bestellungen entgegen

J. Wurster.

Mostobst, Fallobst, Tafelobst

kauft jedes Quantum

Obiger.

Altensteig.

Oelfreier

Salat-Zusatz

beste Marke

offen per Liter Mk. 1.—

empfiehlt

G. Strobel.

Herrenalb.

Mädchen-Gesuch.

Auf 1. Oktober wird ein tüchtiges Mädchen gesucht für Küche und Hausarbeit.

Hauber
zum Deutschen Hof.

Bank-Commandite Horb

Carl Weil & Cie. Horb a. N.

Wir halten nächsten Donnerstag, den 27. Septbr. in Nagold im Gasthof zur Post Zimmer Nr. 10 von 11—3 Uhr

Sprechstunde

ab.

Fünfbronn.

Einen 14 Monate alten

Farren

zur Zucht geeignet, setzt dem Verkauf aus

Friedrich Großhans.

Altensteig.

Junge, gesunde

Milch-Kuh

hat zu verkaufen

Hehr.

Schöne starke

Milchschweine

sind von heute an fortwährend zu haben. Bestellungen nimmt für mich entgegen F. Seeger z. Traube Altensteig.

Wiedmann Allmandle.

Garrweiler.

Kleinere

Läufer- und Milchschweine

hat zu verkaufen

Joh. Schnierle.

Ohne Nachzahlung zu 2 Ziehungen gültig.

Cannstatter Geld-Lotterie

1. Ziehung garantiert 27. September 1917.

4722 Geldgewinne Mark

80000

2. Ziehung Geldgewinne Mark

51000

Hauptgewinne Mark

25000

10000

Lospreis 2 M., 6 Lose 11 M., 11 Lose 20 M. — Porto und 2 Listen 50 Pfg. — Nachnahme 20 Pfg. mehr. In allen Verkaufsstellen und Generalvertrieb J. Schweickert, Stuttgart, Marktstraße 6.

Ohne Nachzahlung zu 2 Ziehungen gültig.

Zu haben in der W. Rieker'schen Buchhandlung und bei Friseur Burghardt.